



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Gedichte

**Brackel, Ferdinande von**

**Paderborn, 1873**

Der letzte Wasa in Schweden

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9013**

## Der letzte Olaf in Schweden 1864.

Liegt ein alter Thurm in Schweden,  
 War dereinst ein stolzer Bau;  
 Ist Ruine längst geworden,  
 Durchgewittert, morsch und grau:  
 Und von ihm läßt weit sich schauen  
 In das schwed'sche Land hinein.  
 Stehet oben auf der Zinne  
 Heut ein ernster Greis allein;  
 Und der Seewind braust und heulet  
 Und das Meer klingt dumpf und hohl.  
 Thurm von Kärnan, Schwedens Warte  
 Kennst den fremden Gast du wohl?  
 Schaut gleich dir so alt und einsam  
 In das weite Land hinaus;  
 Ist gleich dir auch die Ruine  
 Von so stolzem alten Haus.  
 Kennst Du ihn? an seiner Wiege  
 Zauchzte froh ihm dieses Land.



Kennst Du ihn? ein schmucker Knabe,  
 Stand er einst an diesem Strand.  
 Stolze Flotten zweier Länder  
 Zogen grüßend ihm vorbei,  
 In den Donner der Kanonen  
 Mischte sich der Jubel-Schrei!  
 Heut' hat keiner ihm gewinket,  
 Als sein Kahn dem Land genacht,  
 Und kein Mund hat ihm gejauchzet  
 Als den Boden er betrat.  
 Kein Kanonendonner grüßte,  
 Keine Flagge hat geweht:  
 Alter Thurm, gleich dir vergessen,  
 Wafa's letzter Sprosse steht.  
 Wehe, kommt er jetzt zu werben  
 Wiederum um Kron' und Glück?  
 Rief ihn heimlich treue Liebe  
 Zu der Ahnhern Thron zurück?  
 Muß er still verschwiegen nahen,  
 Daß das Mißtraun nicht erwacht?  
 Werden Feinde auf ihn fahen,  
 Die sein Name zittern macht?  
 Nein, der Name ist verklungen  
 In des Volkes Herzen schon,



Wie ein Lied, das ausgesungen,  
 Wie im Wind ein Harfenton.  
 Kron' und Zepter ruhen lange  
 Schon in fremder starker Hand:  
 Und was sucht der letzte Wasa  
 Jetzt noch in der Schweden Land?  
 Schmach, o Schmach, wenn dort der Boden  
 Ihm nicht heiß wie Lava brennt;  
 Wo der Feind ihn nicht mehr fürchtet,  
 Wo der Freund ihn nicht mehr kennt.  
 Doch der Greis auf Kärnans Thurme  
 Wird des Schauens nimmer müd,  
 Auf der tief gefurchten Wange  
 Eine helle Thräne glüht.  
 Und er trinkt die rauhen Lüfte,  
 Als erquickten sie die Brust,  
 Und er faltet seine Hände,  
 Wie in sel'ger Dankeslust.  
 Sagt, was hält in Sturm und Nebel  
 Ihn dort oben festgebannt?  
 Still, o still, ihr fühltet's nimmer,  
 Ach er war so lang verbannt.  
 Jahre hin hat er durchwandert  
 Fremdes Reich und fremd Gebiet,



Und jetzt ist's die heim'sche Erde,  
Die er endlich wieder sieht!  
Zürnt ihm nicht! In seinen Adern  
Warm des Volkes Blut ja rinnt:  
Schweden — dein verstoß'ner König  
Bleibt doch deines Landes Kind.

~~~~~